



## Predigtkonzept

Datum: 25.3.2018  
Thema: Der letzte Feind

Nummer: 07-18  
Predigt: MS

Die meisten von uns haben sicher schon gehört, dass Marion vergangenen Dienstag zum Herrn gegangen ist. Definitiv zu früh. Und nach einem langen gesundheitlichen Kampf auch nicht so, wie man es sich wünschen würde. Das einzig tröstliche ist, dass es kein wirklich hingezogenes Leiden vorausging. Unser Beileid, unser Mitgefühl und unsere Gedanken sind natürlich mit Helge und den Angehörigen. Marion war ja ein Urgestein der Gemeinde. Alle die sie kannten: Wir werden sie vermissen. Und soweit wir Trost spenden können, wollen wir das auch tun.

Aus dem aktuellen Anlass habe ich auf dem Herzen heute einige Gedanken über den Tod zu teilen, den die Bibel als „den letzten Feind“ bezeichnet. 1.Korinther 50-58 „Das sage ich aber, liebe Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: »Der Tod ist verschlungen vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?«

Im ersten Moment nicht unbedingt das chilligste Thema. Wir hatten einmal ein Seminar in der Gemeinde über das Thema „Midlife-Krise“. Und ich sollte dazu einen Workshop ausarbeiten, mit dem Untertitel: „Wie stelle ich mich meiner Sterblichkeit – den eigenen Tod umarmen beginnen!“ Das habe ich auch gemacht. 2 Leute nahmen dann an meinem Workshop teil. Das spricht Bände! Sich mit dem eigenen Tod auseinander-zusetzen fällt niemandem leicht. Dem Thema geht man schon gerne aus dem Weg. Und auch als Christ ist das nicht etwas, das man auf die leichte Schulter nimmt. Der Tod wird in der Bibel nicht ohne Grund als der letzte Feind bezeichnet.

Menschen, die nicht an Gott glauben: Was tun Leute nicht alles, um irgendwie diesen Tod zu überlisten. Da können sich gerne Leute ihre Gebeine in flüssigem Stickstoff einlagern lassen, in der Hoffnung, dass in ferner Zukunft eine Technik sie wieder zum Leben erwecken könnte. Aber an Hebräer 9:27 wird dennoch keiner vorbeikommen: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“ Gott wird deine steifgefrorenen Gebeine auch aus dem Stickstoff holen, wenn's soweit ist. Gottes Wort erinnert uns an vielen Stellen eindringlich daran, dass wir vergänglich sind. Psalm 90:2 mahnt uns „So lehre uns denn Herr, zu zählen unsere Tage, damit wir ein weises Herz erlangen!“

Darüber hab ich schon hier und da mal gepredigt. Aber es scheint tatsächlich so eine Sache des zunehmenden Alters zu sein, zu begreifen, was das wirklich bedeutet. Mit 25, mit 30 oder mit 35 Jahren redet man ja noch recht entspannt und mit lockeren Sprüchen über den Tod: Da ist das Leben halt „Ein recht kurzes Unternehmen ... mit 100% tödlichem Ausgang!“ Man weiß, dass es ihn gibt, aber er ist eben trotzdem irgendwie abstrakt. Und wenn man jünger ist, ja Gott sei Dank noch weit, weit weg. Jetzt will man ja erst mal leben und genießen! Es gibt angeblich etwa 25.000 Morde im Jahr im deutschen Fernsehen. Kein Tag, kaum ein Blockbuster, kein „Tatort“, wo nicht Blut fließt und gestorben wird. Aber meine Erfahrung ist die, dass die reale Auseinandersetzung mit dem Tod den meisten Menschen gerade in unserer westlichen Gesellschaft von Jahrzehnt zu Jahrzehnt schwerer fällt. In früheren Generationen war der Tod wesentlich greifbarer. Damit meine ich nicht nur die Schrecken des Krieges, wo man damit hautnah konfrontiert wurde. Es wurde auch, was den natürlichen Tod angeht, realer und greifbarer gestorben. Es war das normalste der Welt, im Kreis der Familie im Beisein von Angehörigen und Freunden sein Leben zu beenden. Heute stirbt nur noch etwa jeder fünfte zuhause in seiner gewohnten Umgebung.

Auch Marion ist in der Palliativ-Station des Vincenz KH verstorben. Sie hatte am Ende auch intensive Betreuung nötig, das war zuhause nicht mehr zu stemmen. Aber generell vollzieht sich das Sterben zunehmend in Altersheimen, in Hospizen und sterilen Krankenhäusern. Und man darf davon ausgehen, nicht wenige Angehörige sind böse drum.



Es ist ein Verdrängen. Man geht dem Tod, soweit es irgend geht, aus dem Weg. Weil eine direkte Konfrontation unweigerlich und unangenehm auch an die eigene Vergänglichkeit erinnert. Das ging mir selbst auch nicht anders.

Was meine Auseinandersetzung mit dem Thema verändert hat, war mein Vollzeit-Einstieg in den pastoralen Dienst. Bis 2002 war ich als Unternehmer tätig und alles was mit Gemeinde zu tun hatte war ehrenamtlich. Dann habe ich die Gemeinde als leitender Pastor Vollzeit übernommen. Mit allem was so dazu gehört, inklusive „Kasualien“ - also Hochzeiten und Beerdigungen und andere besondere Amtshandlungen. Eine Hochzeit war ja irgendwie OK, aber mir graute damals vor der ersten Beerdigung. Nicht die Prozedur an sich, die Liturgie oder die Predigt. Es war besonders die Frage: Wie könnte ich bei einer Beerdigung Menschen glaubhaft und authentisch Trost und Zuversicht zusprechen. Ich war ja Christ, ich hatte nie den geringsten Zweifel an der Auferstehung. Und dennoch löste der Gedanke ans Sterben auch bei mir ein ziemliches Unbehagen aus. Das Ganze kam auch irgendwie zum richtigen Zeitpunkt zusammen. Mit 30 oder 35 hätte ich wohl einfach cool und souverän die Stimme erhoben: „Liebe Angehörige, wir nehmen heute Abschied von soundso, lassen Sie uns zurückblicken auf ein erfülltes Leben des Verstorbenen ...!“ Aber inzwischen war ich 45. Die Aussage eines „Zurückblickens“ auf ein erfülltes Leben hatte irgendwie eine völlig neue Bedeutung bekommen. Und meine 2 persönlichen Fragen waren:

1. Was macht mich am Tod so nervös?
2. Auf was könnte ich einmal zurückblicken?

Den meisten von uns geht es ja wie Woody Allen, der mal gesagt hat: „Ich habe absolut keine Angst vor dem Tod. Ich möchte nur möglichst nicht dabei sein, wenn es passiert!“ Im Grunde war die Lösung die gleiche, die wohl auch ein Psychologe empfehlen würde: Die direkte Konfrontation damit. Den Dingen nicht aus dem Weg gehen, sondern sich ihnen stellen.

Also zu meiner Frage 1: Ich nahm mir die Zeit darüber nachzudenken, was mich auch als Christ am Tod so nervös machte. Aber was ich zum einen feststellte, war, dass es gar nicht so sehr der Tod an sich war, der mich beunruhigte. Sondern vielmehr der Gedanke an einen von Leiden und Schmerzen begleiteten Tod. Vielleicht ein Pflegefall zu werden. Angehörigen zur Last zu fallen. Selbst hilflos und anderen ausgeliefert zu sein. Einem Hinsiechen im Krankenhaus, wo sich Menschen nur unter Vorgabe einer Stoppuhr mit dir befassen können. Kein angenehmer Gedanke. Als so ein Pflegefall seine Würde zu verlieren. Aber es tat mir gut mich damit auseinanderzusetzen.

Und keine Frage: Hier hat mir mein Glaube enorm geholfen. Es gibt drei existenzielle Fragen im Leben:

- Wo komme ich her
- Warum bin ich hier
- Wo gehe ich hin

Und weder Wissenschaft noch Philosophie und schon gar nicht irgendwelche Stammtischweisheiten: Nichts als der Glaube kann diese Fragen befriedigend beantworten. Ich möchte da wahrlich mit niemandem tauschen, der dem Tod nahekommt ohne Hoffnung auf die Auferstehung!

Das ist ja auch schon eine Weile her, aber ich erinnere mich bis heute an die Tagesschau am 5. Januar 2000: „Nach langer und schwerer Krankheit ist im Alter von 52 Jahren der beliebte Schauspieler Dieter Krebs gestorben.“ Mit 30 geht das noch nicht so nah – aber mit 40, 45, da wird dir auf einmal bewusst wie schnell alles vorbei sein kann! „Der war ja kaum älter als ich!“ dachte ich damals. Wie mein Schwiegervater zu sagen pflegte: Die Einschläge kommen näher!

Der Schock der Erkenntnis, dass die biologische Uhr abwärts zählt, dass plötzlich die Zeit schneller abläuft, dass die Tage auf einmal gefühlte 50% schneller vergehen! Da kommt dann auf einmal alles geballt hoch!

Ganz besonders wenn man Jesus nicht kennt, stelle ich mir vor, dass das extrem unter die Haut geht: Was hat man als junger Mensch alles für tolle Ziele gehabt. Was wollte man alles erreichen! Und irgendwann wird dir auf einmal bewusst, wie wenig davon realisiert wurde. Habe ich wirklich bisher auch nur annähernd eine Traumehe geführt? Habe ich überhaupt die richtige Frau geheiratet? Sind meine Kinder so geworden, wie ich es mir gewünscht habe? Habe ich wirklich erfolgreich Karriere gemacht? Und was ist mit mir selbst? Was ist im Laufe der Jahre aus meinen Interessen und Hobbies geworden? Was ist aus meinen Träumen geworden! Du guckst in den Spiegel: Wo mal früher ein Sixpack war, ist jetzt ein Airbag...!

Langweiliges Auto, langweilige Wohnung. 30 Jahre verheiratet und verstehst deine Frau noch immer kein bisschen. Und auf einmal wird dir klar: Die besten Tage sind gelaufen! Die Uhr tickt! Selbst bei manchen Christen bricht da Panik aus! Retten, was zu retten ist, Anzeige im Internet:

- „Verkaufe Fiat Punto – suche Harley FatBoy!“
- „Erfahrener Monteur sucht Job in Borneo!“
- „Tausche 40-jährige gegen zwei 20-jährige!“

Aber der wahre Kern der ganzen Sache ist – in aller Regel - nichts anderes als die Angst vorm Tod. Die Furcht, dass damit alles vorbei ist. Dass alle Träume, alle verpassten Gelegenheiten und Ziele unwiederbringlich dahin sind. Kein Wunder, fallen so viele Menschen in eine Torschlusspanik und in Midlife-Krisen! Wie intensiv sich das in der Praxis auch immer auswirken mag.

Mein erstes Urnenbegräbnis war ein besonderes Happening mich. Ich hatte ich ja als Pastor damals Gelegenheit schon früher die Kapelle und den Andachtsraum auf dem Friedhof zu betreten. Und war dann da einige Zeit alleine mit dieser Urne. Das war echt krass. 6 Jahrzehnte Leben: Kindheit, Jugend, Ehe, Vaterschaft, Beruf. Liebe und Enttäuschungen. Hoffnungen, Freude und Schmerz, Siege und Niederlagen. Das war ein ganz merkwürdiges Gefühl. Ein kleiner Behälter mit einer Handvoll Asche. Alles, was von diesem Menschen noch übrig war. Dann hab mich auf meine Andacht konzentriert: „Liebe Angehörige, wir nehmen heute Abschied von soundso, lassen Sie uns zurückblicken auf das Leben des Verstorbenen ...!“

Und da kam mir der Gedanke: Auf was werden andere zurückblicken, wenn meine Tage mal gezählt sind? Was werde ich mal hinterlassen? Wann immer es sein wird: Irgendwann ist ja auch meine Zeit hier zu Ende. Ich weiß, dass ich bei Gott sein werde. Ich weiß auch, dass ich, einmal dort angekommen, nie und nimmer den Wunsch haben werde, auch nur eine Sekunde zurück auf diese Erde zu wollen. Ich weiß nicht, wie meine Zeit hier zu Ende gehen wird. Ich hoffe, dass mich nicht eines Tages eine 16-jährige Praktikantin in einem Krankenhaus trockenlegen muss. Das wär' nicht wirklich prickelnd. Aber selbst wenn: Dietrich Bonhoeffer hat 1944 in einem Gestapo Gefängnis diese Verse geschrieben: „Du kannst niemals tiefer fallen, als in die Hand Gottes.“

Ich weiß, ich habe ewiges Leben. Das nimmt einem den Schrecken des Todes. Wir sind in dieser Welt nur auf der Durchreise. Wir sind Gäste hier. Unsere Heimat ist die Ewigkeit bei Gott! Ich weiß nicht, wie die im Einzelnen aussehen wird. Aber was mir immer wieder Mut macht sind die biblischen Zeugnisse, z.B. von Mose: Hebräer 11:24-26 „Durch den Glauben wollte Mose, als er groß geworden war, nicht mehr als Sohn der Tochter des Pharao gelten, sondern wollte viel lieber mit dem Volk Gottes zusammen misshandelt werden als eine Zeit lang den Genuss der Sünde haben und hielt die Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens; denn er sah auf die Belohnung.“

Was immer Gott ihm als Belohnung gezeigt hatte, es war phänomenal genug, dass er auf einen möglichen Thron Ägyptens verzichtete!

Paulus: Er war in den 3.Himmel entrückt und durfte unaussprechliche Dinge sehen. Was immer er gesehen hat, er schreibt der Gemeinde der Phillipper 1:21-23 „Denn der Inhalt meines Lebens ist Christus, und deshalb ist Sterben für mich ein Gewinn. Andererseits kann ich, solange ich noch hier auf der Erde lebe, eine Arbeit tun, die Früchte trägt. Daher weiß ich nicht, was ich vorziehen soll. Ich bin hin- und hergerissen: Am liebsten würde ich das irdische Leben hinter mir lassen und bei Christus sein; das wäre bei weitem das Beste.“

Paulus war ein nüchterner, kluger Mann. Nach jedem heutigen Standard Akademiker. Wenn der schreibt „ich möchte lieber heute wie morgen im Himmel sein“, dann nehme ich ihm das ab. Das Beste kommt noch. Für mich bleiben 2 Gedanken. Der erste ist Gott zu dienen und ihm treu zu bleiben bis meine Zeit hier zu Ende ist. Und der zweite ist: „Was werden andere einmal davon gehabt haben, dass es mich gab!“ Was hinterlasse ich einmal? Wer wird sich in 10, 20, oder gar 50 Jahren noch an mich erinnern? Und an was? Ich meine, man erinnert sich auch noch an Adolf Hitler. Einer meiner Lieblingsverse in diesem Zusammenhang ist ebenfalls eine Aussage des Apostels Paulus am Ende seines Lebens: „Ich habe den guten Kampf des Glaubens gekämpft. Ich habe den Lauf vollendet.“ Am Ende meines Lebens sagen zu können, ich war ein Segen für meine Frau, für meine Kinder und für andere Menschen, ich habe ihr Leben bereichert - und nicht gestresst: Das ist ein Lebensziel, und etwas wofür es sich zu leben lohnt.

Sich mit dem Tod auseinanderzusetzen bringt zwangsläufig mit sich, dass man sein Leben bewusster lebt. Das Wichtigste aber ist, dass ich eines Tages vor meinem Erlöser stehen werde. Und ich mich freuen kann ihn zu sehen. Und er sich freut mich zu sehen! Eines der alten Lieder, die wir früher immer gesungen haben, hatte die Zeile: „Der Erste den ich seh‘ soll Jesus sein!“

Alle Hoffnung, die wir auf ein ewiges Leben haben, alle Zuversicht, dass mit dem Tod nicht alles zu Ende ist ... verdanken wir Jesus.

Im 1.Thessalonicher 5:8-11 lesen wir: „Lasst uns Glauben und Liebe als Panzer anlegen und die Hoffnung auf Rettung als Helm. Denn Gott hat uns nicht dazu bestimmt, dass wir seinem Gericht verfallen, sondern dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, gerettet werden. Er, unser Herr, ist für uns gestorben, damit wir zusammen mit ihm leben. Das gilt für uns alle, ob wir noch am Leben sind, wenn er kommt, oder ob wir schon vorher gestorben sind. So tröstet einander, macht euch Mut und helft euch gegenseitig weiter, wie ihr es ja schon tut.“

Für Hinterbliebene ist der Tod eines Menschen dennoch immer mit Schmerz verbunden, besonders wenn es auf tragische Weise geschieht. Alles was uns bleibt ist zu tun, was Gottes Wort uns gerade gelehrt hat: Einander trösten und Mut machen. Denn in all dem Schmerz ist es ein realer Trost zu wissen, dass Marion eine gläubige Frau war und sie jetzt beim Herrn ist.

Und irgendwann ... wird ALLES Leid und Elend ein Ende haben und auch der letzte Feind besiegt sein! Ich liebe 1.Korinther 15 „Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen. Da nämlich durch einen Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch einen Menschen auch die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden. Es gibt aber eine bestimmte Reihenfolge: Erster ist Christus; dann folgen, wenn Christus kommt, alle, die zu ihm gehören. Danach kommt das Ende, wenn er jede Macht, Gewalt und Kraft entmachtet hat und seine Herrschaft Gott, dem Vater, übergibt. Denn er muss herrschen, bis Gott ihm alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der entmachtet wird, ist der Tod.“

Es gibt inzwischen Lehrströmungen die der Meinung sind, wir Christen werden so lange diese Welt verändern, bis wir alle Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht haben. Und dann wird Jesus wiederkommen. Wenn das so wäre, dann müssten wir auch den Tod besiegen. Denn er ist der letzte Feind, wie wir gerade gelesen haben. Ich kann dieser Theologie nicht folgen. Tod, Leid und Elend werden dann ein Ende finden, wenn Christus erscheint. Und eines können wir mit absoluter Sicherheit sagen: An diesem Tag sind wir 2000 Jahre näher dran als Paulus es war!